

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 9

Artikel: Breite und Tiefe

Autor: Schiller, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 9 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 4. März 1922

— Breite und Tiefe. —

Von Friedrich Schiller.

Es glänzen viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen,
Und wo was reizet und wo was gefällt,
Man kann es bei ihnen erfragen;
Man dächte, hört man sie reden laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

Doch gehn sie aus der Welt ganz still,
Ihr Leben war verloren.
Wer etwas Treffliches leisten will,
hält' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Der Stamm erhebt sich in die Luft
Mit üppig prangenden Zweigen;
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können sie Früchte nicht zeugen;
Der Kern allein im schmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

— Die vier Verliebten. —

Roman von Felix Möschlin.

9

In der zufälligen Häuslichkeit, die das Wagenabteil vorstellte, fühlte er sich nachgerade wie daheim. Man freudete sich mit den Mitreisenden an. Mit wohlwollenden Bliden begann man, langsam tastete man sich aneinander heran. Und siehe: wenn nach ein paar Stunden ein neuer Reisender eintrat, so wurde er schon gemeinsam gemustert, man fühlte sich als Bekannte einem Fremden gegenüber. Da kam beispielsweise eine Dame mit einem großen Paket. Ein Blick leisen Spottes, lächelnden Einverständnisses glitt von einem zum andern. Er half ihr, die Bürde, die so gar nicht zu ihr passte, ins Netz zu befördern. Eigentlich aber meinte er mit seiner Freundlichkeit das junge Mädchen, das ihm seit Osnabrück gegenüber saß. Ob sie eine Westfälin war, wer konnte es wissen? Und das Mädchen, diese Westfälin oder Rheinländerin oder Hamburgerin oder was sie sein mochte, verstand, was er meinte. Sie merkte die Huldigung, die er ihr indirekt erwies, und nahm sie mit einem Lächeln entgegen. Ach, es war ja so hübsch, sich als Engel und höchst vollkommene Menschen zu geben, als Erlöste und Befreite. Für eine kurze Zeit wenigstens, mit mehr Freiheit als gewöhnlich, weil man sich ja nicht kannte und sich bald wieder trennen würde.

Er zeigte ihr die Gegend, obwohl sie auch ohne seine Führungsschaft sehen konnte, was vorüberflog, und er ihr außer dem Hinweise auf das Neuerliche nicht das geringste erklären konnte. Aber Worte wie: Sehen Sie dort das Haus, dort den Turm, dort den Berg, waren trotz ihrer Selbstverständlichkeit merkwürdig bedeutungsvoll. Sie hatten einen viessagenden, deutlich mitschwingenden Unterton. Fast klangen sie wie verkappte Liebesworte. Und sie tat wie er und zeigte ihm einen Bach... Sie schauten beide, als ob sie nie einen Bach gesehen hätten, und fühlten sich dabei merkwürdig eins geworden. Stundenlang saßen sie so beisammen. Schließlich wartete er fast auf einen Unglücksfall. Oder daß er ihr wenigstens den Schirm aufheben dürfte, es brauchte ja nicht gerade ein Unglücksfall zu sein. Es war ja schon hübsch, ihr ein Butterbrot verschaffen zu dürfen oder eine Flasche Selterswasser, die neueste Zeitung.

Wie gut war nicht die Welt eingerichtet, sagte er zu sich selber, als sie ihm in Hamburg gestand, daß sie noch bis nach Kiel mitfahren würde. Die Atmosphäre wurde immer wohlicher. Wußte denn ein Fremder, der eben einstieg, ob sie verheiratet waren oder nicht? Ob sie Ringe trugen oder nicht, konnte er nicht beurteilen, sie hatten Handschuhe